

Wirkliche Gespräche tun gut. Manche hatten das wohl vergessen, im Berufsalltag, in Beziehungen, viele lebten Freizeit als schöne Dauerbeschäftigung. Vieles schien vielen selbstverständlich. Was sie nicht verstanden, nicht verstehen wollten oder akzeptieren wollten, darüber dachten sie nicht nach oder bekämpften es heftig mit Worten und Taten. Wenn Menschen falsche Wichtigkeiten leben und verbreiten, laufen sie Gefahr sich und anderen zu schaden. Manche scheinen es zu merken, andere immer noch nicht und leben weiter ihre Egoismen, Respektlosigkeit, Gefühllosigkeit, ihre Lieblosigkeiten. Nachdenken, zur Einsicht kommen, auch über sich, ist doch schwerer, anstrengender als manche wahrhaben wollen, also tun sie es nicht. Das gilt für private, berufliche Beziehungen, für Unternehmen, Vereine, Parteien, Kirchen mit Amtsträgern, Pfarreien mit den einzelnen Gläubigen. Sprechen Menschen wirklich miteinander oder verstecken sie sich hinter Floskeln, reden ohne etwas zu sagen oder hören sie einander zu, lassen sich betreffen und nachdenklich machen? In diesen Tagen scheiden sich manche Geister, wird offenbar wie Menschen denken, reden, handeln, empfinden, aus welchen Überzeugungen sie leben oder nicht doch nach dem Prinzip: gut und wichtig ist nur das, was ich will oder mir nützt. Andere erkennen lebenswichtige Themen für sich, grundsätzliche Fragen ihres Lebens, des Zusammenlebens mit anderen, in Beziehungen mit anderen, kommen auf bisher umgangene oder gemiedene Themen und Fragen. Manche erkennen erst das Wichtige und Entscheidende, wenn so manches Selbstverständliche nicht mehr möglich oder unweigerlich verloren ist. Unterbrechungen zum Bedenken, zum Austausch, zum vertrauensvollen Gespräch tun gut. Manche hatten es verlernt, nun haben sie die Chance. Zu zweit geht gut, aber manchen tut es nicht gut, weil sie verdrängte Fragen, Fehler, unerfüllte Wünsche, verweigerte Nähe erkennen, was zu Scheitern, Konflikten führen kann oder zu einem besseren, liebevollen Miteinander. Doch vermissen einige die größere Gesprächsrunde, das gesellige beglückende Miteinander zum Reden, sich beschenken lassen mit Hilfe in Wort und Tat, mit liebender Nähe, Ermutigungen. Die mediale Vielfalt ermöglicht einiges, doch die Themen bleiben. Wir erleben neue Prioritäten in unseren jetzigen Gesprächen, einige suchen nach Halt, Hilfe, Ermutigung, nach Zuhören und Liebe, einige suchen nach einer Wirklichkeit, die nicht nur von Konsum, Besitz, Freizeitpaß ihr Selbstwertgefühl ableitet. Wer hilft und liebt andere in Not und Leid, in Zweifel und Angst? Wir sehen zwei Gläubige auf dem Weg, sie verstehen Gott und die Welt nicht mehr.

Was ihnen bisher verständlich, einsichtig war, hat sich geändert, ihre Vorstellung des Glaubens, ihre Glaubenspraxis hat sich durch die Ereignisse von Jesu Leiden und Sterben geändert, in Zweifel gezogen. Sie suchen gemeinsam nach Antworten und besprechen das, was sie wirklich bewegt ohne einander herabzusetzen, anzuklagen, sondern sind die Fragenden, Zweifelnden, die sich stützen und verstehen. Einer braucht den anderen. Ein Glaube, der einsam ist, vergeht ohne den anderen, der mit uns glaubt, uns Anstöße, Gedanken, Zuhören, Nähe gibt. Mitten in solchen Gesprächen gehen dann doch die Augen auf, kommen richtige Erkenntnisse, Zuversichten, Trost und Hilfe. Für uns heutige Christenmenschen sind das Erfahrungen mit dem verborgenen Gott, Geschenke seiner Zuwendung, die uns an seine Gegenwart glauben lassen. Begegnungen, Ereignisse, gute Gespräche verändern und bereichern uns, hinterfragen und ermutigen uns. Aber sie verändern auch unser Bild von uns selbst, Mitmenschen, Leben und auch vom christlichen Glauben. Neues entdecken, erfahren, erleben, verstehen. Wir können neu zu uns selbst finden, Mitmenschen, zu Gott. Wir können in diesen schwierigen Tagen manches nicht verstehen, aber miteinander tragen und teilen, manche erfahren, wie wichtig Nähe und Liebe, Hilfe und Anteilnahme ist, wichtiger als anderes. Einige entdecken ihren vergessenen Glauben, ihre Sehnsucht nach mehr als dem, was es zu kaufen gibt, neu. Manche entdecken im Vermissen, was ihre Prioritäten, Wichtigkeiten für sich, Menschen, die ihnen wertvoll, die sie lieben oder aber auch wo Verzeihen genauso wichtig ist wie Trennen, Loslassen, damit das eigene Leben gelingt. Manche vermischen jetzt das gemeinsame Glauben und suchen und fragen doch nach Gott; sie erfahren wie sich ihr Glauben verändert, weiterentwickelt, was sie brauchen um als Christenmenschen an Gott zu glauben, ihm zu vertrauen und Wege der Hoffnung, der Liebe in Freud und Leid, in Dankbarkeit und Zweifel, in Nähe und im Sterben gehen zu können. Wohl dem, der nicht allein gelassen wird, vereinsamt ist, der sich nicht scheut Nähe und Gespräche zu suchen, Rat und Hilfe, Zuhören und Liebe zu erleben. Wir können Gottes verborgene Existenz erfahren oder auch verlieren, aber er ist da.